Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 40 (1891)

Artikel: Ueber astrologischen Aberglauben wie das Horoscopstellen und

Kalender-Prophezeihungen

Autor: Graf, J.H. Kapitel: I: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-125947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber

nstrologischen Aberglanben

wie das

Horoscopstellen und Kalender-Prophezeihungen.

Von Prof. Dr. J. S. Graf.

Motto: "Ein gräulich Zeichen steht im Haus des Lebens, Ein naher Feind, ein Unbold lauert Hinter den Strahlen deines Sterns. D laß dich warnen! Seni in Wallensteins Tod, V 3. Szene.

I. Ginleitung.

er Hang, den Schleier der Zukunft zu heben, ist dem Menschen vom grauen Alterthum her angeboren und auch in unserer gebildeten und fortgeschrittenen Zeit noch gar nicht verschwunden. Wie könnten wir es uns sonst erklären, daß z. B. im August dieses Jahres noch im Frickthal ein sogenannter Prophet ausstehen konnte und seine Gläubigen fand. Da heißt es von ihm: "Der sonderbare Kanz durchschwärmt gegenwärtig unser Thal. Angeblich aus Bayern stammend, reist er von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus und predigt das nahe Ende der Welt. Dieses Jahr noch — meint der Wanderprediger — sollen gewaltige Kriege zwischen den großen europäischen Mächten entstehen, die Tausende und Abertausende von Menschenleben verschlingen werden. Dieser Krieg werde auch noch Ansangs

nächsten Jahres andauern und schließlich werde derselbe im Elsaß und in der Schweiz ausgefämpft werden. Wer Sieger bleiben wird, das sagt der Prophet nicht, nur deutet er an, daß russische Banden ganz Europa durchziehen werden, sengend und raubend. Alles Bestehende werde zerstört werden und endlich werde Gott der Herr diesen Kriegen und Berswüstungen ein Ende machen durch den Untergang der Welt, den der Kauz auf 22. Juni des Jahres 1892, als auf den Tag der 10,000 Ritter, vorhersagt. Begreislich erwischt dieser Kamerad ob seines eigenartigen Austretens hie und da Einen, der solches Zeug glaubt und ihm ein schönes Stück Geld in die Hand drückt, auf das er's hauptsächlich abgesehen zu haben scheint."

Ein englischer Astronom prophezeite für das laufende Jahr 1890, gestützt auf die besondern Konsiellationen der Gestirne, sehr wichtige Ereignisse. So sagt der wackere Astrologe unter Anderem, daß im Monat März in China große Kriege ausbrechen werden; im April wird der deutsche Kaiser, seiner Angabe nach, ernste Unannehmlichkeiten zu gewärtigen haben; im Mai wird das Leben des Königs von Italien in Gefahr schweben, und im August wird der Raiser=Rönig von Desterreich=Ungarn ernsten politischen Wirren entgegenzutreten haben; im September aber wird der Sultan nicht nur seinen Thron, sondern auch sein Leben be= droht sehen; im November werden in ganz Europa große Kriege und Erschütterungen stattfinden; im Dezember wird England von Nationaltrauer betroffen werden, während Paris der Schauplat blutiger Strafenkämpfe sein wird. Ueber Mangel an Abwechslung kann man sich bei den Prophezeihungen feineswegs beklagen. Eigenthümlicherweise hat

¹⁾ Neue Zürcher Zeitung vom 12. August 1890.

der Zufall einer der Vorhersagungen Recht gegeben, denn in seinem Anfangs Januar erschienenen Buche steht auch geschrieben, daß der Graf von Paris im Monat Februar durch gewisse Ereignisse schmerzlich berührt werden wird; als ein solches kann wohl die Verhaftung seines Sohnes, des Herzogs von Orleans, betrachtet werden. Von den übrigen Prophezeihungen ist auch nicht eine wesentlich eingetroffen!

Noch schärfer geht der bekannte englische Prediger Baxter ins Zeug. Er stellt in bestimmte Aussicht:

Bis 1891: Schreckliche Kriege und Revolutionen. Die europäischen Staaten, 23 an der Zahl, schmelzen in 10 zussammen. Frankreich erhält Elsaß-Lothringen, Belgien und die Schweiz. England muß Frland abtreten.

Am 21. Upril 1894 wird der Antichrist, Napoleon, König von Sprien. Er schließt mit den Juden ein sieben= jähriges Bündniß.

Am 8. November 1894 werden die jüdischen Opfer wieder hergestellt.

Zwischen dem 14. August 1897 und dem 27. Fanuar 1901 Ermordung von Millionen von Christen; Hungers= noth, Pestilenz, Erdbeben.

Am 5. März 1896: Die Heiligen stehen aus den Gräbern auf und 144,000 wachsame Christen werden, ohne den Tod zu schmecken, entrückt.

Um 6. April 1901 werden die anderen Christen entrückt.

Am 11. April 1901: Wiederfunft Christi auf Erden zur Schlacht bei Harmageddon und Beginn des tausend= jährigen Reiches.

Es ist dieß auch der wesentlichste Inhalt einer Flugschrift, die vielen Besuchern der Pariser Weltausstellung von 1889 in die Hände gedrückt worden und die auch von einer neuen Karte des umgestalteten Europas begleitet ist. Zehn verbündete Königreiche existiren nur noch, zwar hauptsächlich um das Mittelmeer: Frankreich, Großbritanien, Spanien, Italien, Defterreich, Griechenland, Türkei, Sprien, Egypten und ein flavisches Reich. Unser liebes Vaterland läßt der Prophet noch bestehen; wohin er es aber zählt, ist unerfindlich! Daß die ganze Geschichte mit dem Namen eines der Vergessenheit anheimgefallenen französischen Generals in Verbindung gebracht ist, wundert uns nicht mehr! — Fast jedes Bolk hat seine eigenen charakteristischen Erscheinungen auf diesem Gebiet. In unserem Land existirt eine sogenannte Prophezeihung des sel. Niklaus von der Flüe;1) daß sie apokryph ist, sieht man daraus, daß Riklaus von der Flüe, der ja ca. 1489 gelebt hat, prophezeit, daß die Zwinglianer großen Durchpaß haben werden! die Leodegar= firche in Luzern wird drei Tage ein Pferdestall sein wie auch die Kirche in Willisau und auf dem Emmenfeld soll eine große Schlacht geschlagen und Luzern soll so verwüstet werden, daß in der Kronengasse Brombeerstanden zu den Fenstern hinauswachsen, aber nur Muth! Auf dem Ochsenfeld bei Mühlhausen werden die Schweizer unter Anführung eines 16jährigen Knaben siegen und die Sieger kehren freudig zurück; es sind aber nur noch so viel übrig geblieben, daß sie in einem einzigen Wirthshaus Platz haben!

Bekannt ist auch des sel. Bruders Hermann aus Lehnin Prophezeihung über die Schicksale und das Ende der Hohenzollern.²) Hermann soll um 1300 im Cisterzienserkloster Lehnin gelebt und dort ein ca.

^{&#}x27;) Weissagung des sel. Paters Bruders Claus von Flüe, worin er das traurige Schicksal erzählt, welches die Schweiz, sonderlich den Kanton Luzern, und ihre Nachkommen treffen soll. Zu beziehen bei G. Müller, Antiquar in Bern.

²⁾ Vergleiche die Arbeit von Johannes Schrammen, 1888, Köln bei Albert Ahn.

100 leoninische Verse enthaltendes Gedicht über das Ende der Hohenzollern verfaßt haben. Schon dieß klingt, da ja die Hohenzollern erst im 14. Jahrhundert nach Branden= burg kamen, höchst unglaublich und auch alle Versuche, die darauf hinausgingen, das Opus in jene Zeit zurückzu= weisen, sind kläglich gescheitert; denn die älteste Handschrift, notabene auf Papier, ist zwischen den Jahren 1682 und 1693 entstanden und stammt von einem evangelischen Beist= lichen, Andreas Fromm, der dann katholisch wurde und 1685 als Canonicus in Leitmeritz ftarb. Die Machen= schaft hat offenbar den Zweck gehabt, dem mächtig auf= steigenden Geschlecht der Hohenzollern zu schaden. Wie viel man auf dieß Falsisstat gab, zeigt Friedrich II., der als Kronprinz sich die Prophezeihung erklären ließ, wonach er der schlechteste der Hohenzollernreihe werden sollte, ausrief: "Eh bien je ne serai pas pessimus, je mourrai donc!"

Mit Friedrich Wilhelm III. sollte der fräftige Stamm aussterben. Wie steht es jetzt? man urtheile darnach über die Glaubwürdigkeit.

Von andern Ländern weise ich nur noch genauer auf Frankreich hin, wo Prophezeiungen aller Art üppig ins Kraut geschossen sind.

Férome Botin von Cahors 1), gestorben 10. Juli 1420, soll die Resormation, das herrliche Zeitalter Ludwigs XIV, die Gesangenschaft Ludwigs XVI. und die Herrschaft des Adlers (Napoleon) voraus gesagt haben. Der Kardinal d'Ailly 1414 und Pierre Turrel 1531 sollen aus der Constellation des Saturns die Revolution von 1789 prognossticirt haben, ebenso Rich ard Roussat, Canonicus in

¹⁾ Livre de toutes les prophéties et prédictions. Paris 1848.

Langres 1550. Philippe Dieu-donné Noël Olivarius scheint ein besonderer Hexenmeister gewesen zu sein und das Leben Napoleons I. Punkt für Punkt vorhergesagt haben; leider fand man das Manuscript erst 1793; noch eingehender ist die Prophezeihung vom Kloster Orval mit Details über Bonaparte, wie Zug nach Rußland, Herschaft der 100 Tage, der Restauration zc. Man hat aber den Eindruck, es sei alles nachträglich fabrizirt! Interessant ist die sogenannte Prophezeihung von Cazotte. Ich kann mir nicht versagen, sie wenigstens im Auszug anzusühren:

Nach La Harpe war es im Anfang des Jahres 1788, als eine gemischte Gesellschaft bei einem Mitgliede der Afastemie, einem Schöngeist, zu Tasel war. Beim Nachtisch angelangt herrschte in der Unterhaltung ein sehr freier Ton, so daß Champfort seine mehr als zweiselhasten Gesichichtchen vorlesen konnte, ohne daß die großen Damen zu ihrem Fächer ihre Zuflucht nahmen.

Nachher folgte eine wahre Fluth von Wigreden über die Religion bis einer überhaupt die Existenz Gottes leugnete, Boltaire, der im Vorzimmer so gut wie im Salon besbefannt sei, lobte und die kommende Revolution herbeisehnte. Ein Einziger hatte sich an der Unterhaltung nicht betheiligt; es war Cazotte, der im Rus eines Träumers stand. Aus einmal ergriff er das Wort: "Meine Heren, Sie werden alle diese große und erhabene Revolution sehen, welche Sie so sehr wünschen!" Man antwortete ihm: "Um das zu sagen, muß man nicht ein großer Herenmeister sein!" Cazotte antwortete: "Allerdings, aber wissen Sie auch, was bei dieser Revolution geschehen wird?" Con dorcet soile sagte ihm: "Sie, Herr Consdorcet, Sie werden auf dem Pflaster eines Gesängnisses sterben und zwar an Gift, das Sie genommen haben, um sich vom

Henker zu befreien, an dem Bift, welches das Glück jener Beit Sie zwingen wird, stetsfort mit sich zu tragen!" Auf Einwendungen, was dies alles mit dem geträumten Reich der Philosophie und der Herrschaft der Vernunft zu thun habe, sagte Cazotte, daß eben dies alles im Ramen der Vernunft geschehen werde, welcher dann Tempel gewidmet sein werden! Als ihm Champfort eine spottende Bemerkung einwarf, prophezeite ihm Cazotte, daß er sich mit einem Rasirmesser die Adern öffnen und dennoch erst einige Monate später daran sterben werde. "Sie, Herr Bicomte d' Azir, Sie werden sich auch die Adern selbst öffnen; Sie, Herr de Nicolai, sterben auf dem Schaffot, Sie, Herr Bailly, auf dem Schaffot, Sie, Herr de Malesherbes auf dem Schaffot!" Da rief Roucher: "Es scheint, Cazotte hat es auf die Akademie abgesehen und ich danke dem Himmel — "Sie sterben auch auf dem Schaffot," sagte Cazotte. "Aber soll denn alles umkommen? Werden wir von Türken oder Tartaren unterjocht?" "Nein Sie werden eben von der Herrschaft der Bernunft regiert sein." "Wann wird dann alles das geschehen?" "Nicht 6 Jahre werden vergangen sein, ehe alles, was ich gesagt habe, sich erfüllt haben wird." Hierauf sprach die Herzogin von Grammont ihre Befriedigung aus, daß die Revolution die Frauen wenigstens nicht belästige. "Die Revolution wird keinen Unterschied machen, denn Sie, Frau Herzogin, werden auf's Schaffot geführt werden! und noch vornehmere Damen als Sie werden mit gebundenen Händen dem gleichen Schickfal entgegen gehen!" "Also Prinzessinnen von Geblüt?" antwortete die Herzogin und Cazotte sagte mit fürchterlichem Ernst: "Ja und noch höher im Rang stehende Damen!" worauf die Herzogin antwortete: "Sie sehen, er wird mir nicht einmal einen Beicht= vater lassen!" "Nein, antwortete Cazotte, das letzte Opfer,

das einen solchen haben wird, wird sein" — — "Run," spotteten seine Zuhörer, "wer wird der Glückliche sein, dem das Vorrecht zu statten kommt?" "Das ist aber auch das einzige, das ihm noch bleiben wird, es wird der König von Frankreich selbst sein!" Das ging denn doch zu weit, der Herr des Hauses erhob sich und machte ihm Vorwürse, er kompromittire die Gesellschaft und sich selbst, worauf Cazotte nichts antwortete und sich zurück zog. —

Bekannter noch sind die Prophezeihungen des Nostra= danius,1) die sich bis auf die hentige Zeit eines gewissen An= sehens erfreuen. Michel de Notre=Dame, geb. den 18. Dez. 1501, gestorben den 2. Juli 1566, war Arzt in Salon de Craux, schrieb an Heinrich II. einen Brief, datirt den 27. Juni 1558, in welchem er ihm sein Schicksal und besonders die Er= eignisse der französischen Revolution voraussagte. Luc Gauris, Ustrolog der Katharina von Medici, prophezeite dem näm= lichen Heinrich II. den Tod durch eine Wunde im Auge, wie denn auch wirklich Heinrich II. in einem Turnier im Auge verletzt wurde und an den Folgen dieser Verletzung bekanntlich starb. Eine Harrison soll Gustav III. von Schweden sein Ende durch Mördershand vorausgesagt und sogar den Mörder bezeichnet haben. — In Italien spuckte in neuerer Zeit lange die Prophezeihung einer gewissen Iphi= genia Stradella. Sie soll in den vierziger Jahren den italienischen Krieg von 1859 vorausgesagt haben, der von einem mächtigen Kaiser in Frankreich gegen den öster= reichischen Kaiserstaat geführt werde. Mit den übigen An= gaben ist sie jedoch bedenklich auf dem Holzweg, da sie die

¹⁾ Revolution française, les évènements qui l'ont provoquée, accompagnée et ceux qui la suivront, pronostiqués par les Prophétiques Centuries de Maître Michel Nostradamus etc. Par M. d'Odoucet. A Paris de l'inprimerie célère de M. d'Odoucet.

Franzosen den Kaiser schon 1861 absetzen und verjagen läßt. Damit genug der Beispiele! Sie alle zeigen uns, wie auch in neuerer und neuester Zeit der Hang des Menschen, einen Blick in die Zukunft zu thun, nicht abgenommen hat, wie er stets durch allerlei Elaborate neue Nahrung erhält und was für wunderliche Gestalten er annimmt.

II. Kurzer Ueberblick über das Wesen der Astrologie.1)

Der Ursprung der Astrologie nuß bis zu den Babyloniern zurückgesührt werden, die schon frühzeitig einen eigenthümslichen Zusammenhang zwischen den Planeten und den Schicksalen der Menschen zu ahnen glaubten. Die sieben sichtbaren Planeten: Jupiter, Mars, Benus, Merkur, Saturn, dann die Sonne und der Mond, die dazu gerechnet wurden, erregten mit ihrem theils hell, theils mild strahlenden Licht natürlich die Phantasie der Orientalen in hohem Grad. Der Thurm zu Babel war den sieben Planeten geweiht und ihre Tempel überhaupt sind nichts anderes als astronomische Observatorien gewesen. Der Zodiakus scheint ihre oder der Aegypter Entdeckung gewesen zu sein; jedem der 12 Zeichen stand ein Gott vor, der den Monat mit drei Untergöttern regierte und es entspricht:

Bel = Jupiter, Nebo = Merkur, Merodoch = Mars, Sin = Mond, Mylitta = Venus.

Auch die Metalle wurden ihnen zugeordnet, so das Gold der Sonne, das Silber dem Mond, das Blei dem Saturn, das Zinn dem Jupiter und das Eisen dem Mars. Von den Babyloniern gelangte die Wissenschaft zu den Aegyptern,

¹⁾ La Magie et l'Astrologie dans l'antiquité et au moyen-âge. L. F. Maury, Paris.